

## Spannende Familienduelle

Über 40 Spieler beim Kubb-Turnier



So sehen Sieger aus: die „Arsten-Party-Boys“ Sören Homfeld (links) und Marco Kattelmann mit Pokal und Urkunden. FOTO: ROLF SCHLÜTER

VON ULRIKE TROUE

Arsten entwickelt sich langsam zur Hochburg des Wikingerschachs: Bereits seit 14 Jahren veranstaltet der Anwohnerverein Arsten Süd-West im Sommer ein großes Kubb-Turnier. Weil das Würfspiel mit den Holzklötzen immer beliebter wird, blieben Passanten stehen, um bei den Wettbewerben mit insgesamt über 40 Spielerinnen und Spielern zuzusehen.

In vier Gruppen traten jeweils vier Mannschaften gegeneinander an. Die Teams versuchten, mit runden Wurfhölzern rechteckige Holzklötze umzuwerfen, um dann am Ende den „Königskubb“ zu treffen. Die jeweils beiden Gruppensieger qualifizierten sich fürs Viertelfinale, um dann im K.o.-Modus bis zum Finale zu spielen.

Richtig spannend waren die beiden Halbfinalspiele. Erst traf der Vorjahressieger, die „Beck's Crew“ mit Jörg Homfeld und Andre Kattelmann, auf die eigenen Söhne Sören Homfeld und Marco Kattelmann. Danach spielte das Team „Grünkehlichen“ mit Martina und Achim Kattelmann gegen Niklas Homfeld und Marc Niemeier. In beiden Halbfinalen setzten sich die jeweils jüngeren Mannschaften durch.

Nach über zwei Stunden besiegten schließlich Sören Homfeld und Marco Kattelmann, die als „Arsten Party Boys“ gestartet sind, das Duo Niklas Homfeld und Marc Niemeier.

Weitere Termine des Anwohnervereins sind übrigens im Internet unter der Adresse <http://www.anwohnerverein.org> zu finden.

## Straßenkunst vom Feinsten

Tournee-Reihe geht im Juli weiter

VON MONIKA FELSING

**Bahnhofsvorstadt.** Es spricht sich jeden Sommer ein bisschen schneller herum: Auf dem Platz vor der Schaulust am Güterbahnhof wird Kleinkunstfreunden im Juli an vier Abenden Straßenkunst vom Feinsten geboten. Die von Markus Siebert alias Knäcke aus dem Viertel gestartete Reihe „Von Nord nach West“ geht im Juli in die nächste Runde. Immer wieder dienstags sind im Juli ab 20 Uhr zwei neue akrobatische oder komödiantische Nummern unter freiem Himmel zu sehen, die schon sehr weit gediehen sind und vor Publikum noch ein bisschen besser werden sollen. Die weiteren Stationen der Tournee sind Osnabrück, Mülheim an der Ruhr und Löhne.

„Von Nord nach West“ ist eine Reihe für Kurzsichtgeschlossene. Einen Vorverkauf gibt es nicht. Das Publikum wirft am Ende der Show Geld in den Hut – und sollte daran denken, dass die Künstlerinnen und Künstler keine Subventionen bekommen.

Den Anfang macht am Dienstag, 4. Juli, um 20 Uhr Goma (Juan M. Gomez) mit seiner „Wonderland Comedy“, einer Mischung aus Slapstick und zeitgenössischer Comedy. Gleich nach seiner Show gibt es ein Wiedersehen mit der Akkordeonistin und Kleinkünstlerin Doris Friedmann vom Musicalclowntrio „Bombastics“. Ausnahmsweise kommt sie solo nach Bremen. Ihr Stück heißt: „Glück“.

## STADTTEIL-KURIER



Ihre Lokalredaktion:  
Ulrike Troue  
Tel. 3671 3725

Monika Felsing 3671 3715  
Kornelia Hattermann 3671 3720  
Detlev Scheil 3671 3710  
Marion Schwake 3671 3780  
Jörn Seidel 3671 3650

Fax 3671 3791  
E-Mail [stadtteilkurier@weser-kurier.de](mailto:stadtteilkurier@weser-kurier.de)

Medienberatung und Verkauf:

Anne Zeidler Tel. 3671 41 65  
Fax 3671 41 66  
[anne.zeidler@weser-kurier.de](mailto:anne.zeidler@weser-kurier.de)

# Das Bedürfnis nach Austausch wird größer

Treffen der Abschlussklasse 1967 von der Theodor-Billroth-Straße – ehemalige Rektorin besucht

VON JÖRG TEICHFISCHER

**Obervieland.** In einem Klassenzimmer der Berufsschule an der Theodor-Billroth-Straße, in der heute 20 Stühle stehen, nahmen vor 50 Jahren mehr als 30 Schülerinnen und Schüler Platz. 13 von ihnen haben jetzt am Jubiläumstreffen der Abschlussklasse von 1967 teilgenommen.

Auf ihrem Rundgang durch ihre alte Schule schauten sich die Ehemaligen unter anderem die Aula an. Eine Ex-Schülerin erinnerte sich daran, wie sie dort damals einem Schulkameraden geholfen hatte, als dieser bei einem Vortrag eine Frage des Lehrers nicht beantworten konnte. Viele Erinnerungen stellten sich auch im früheren Klassenzimmer ein. „Die Tischanordnung war anders, damit der Lehrer besser durch die Reihen gehen konnte“, bemerkt ein ehemaliger Schüler.

„Handfest im Umgang war unser Lehrer“, erinnert sich Ralf Laser, der selbst ab und zu eine Strafe erhalten hat. „Damals habe ich das zu Hause nicht erzählt, aber jetzt kann ich es ja zugeben“, erzählt der Bremer, der seinen Züchtiger dennoch als „gerecht“ bezeichnet. Und der Lehrer habe den Jugendlichen nahegelegt, die Tageszeitung regelmäßig zu lesen und sich als Erwachsene an Wahlen zu beteiligen.

Reinhard Schmidt erinnert sich ebenfalls, dass der inzwischen verstorbene Lehrer damals „einem auch schon mal die Ohren lang zog“. Das sei damals als normal angesehen worden, sagt Schmidt. Zu widersprechen hätten sich die Jugendlichen nicht getraut. „Der Lehrer war eine Respektsperson“, betont der Rentner.

### Turnhalle fast unverändert

Helmut Guttman erfährt von seinem Enkel immer wieder, wie es heutzutage in manchen Schulen zugeht. „Ich bin froh darüber, früher und nicht heute zur Schule gegangen zu sein. Damals gab es weniger Durcheinander, der Umgang miteinander war nicht so heftig, und die Verrohung der Sprache war nicht so weit fortgeschritten“, sagt Guttman, der auch nach der Schulzeit in Bremen geblieben ist. Damals habe er sich nach der Entlassung aus der Grund- und Hauptschule vor den Sommerferien geärgert, dass er bis zur Aufnahme einer Ausbildung als Werkzeugmacher nur eine verkürzte Ferienzeit hatte. „Die Turnhalle ist immer noch wie früher, ich könnte mich hier noch orientie-



Genau 50 Jahre nach der Entlassung aus der Grund- und Hauptschule an der Theodor-Billroth-Straße trafen sich diese 13 Ehemaligen jetzt wieder und schwelgten in Erinnerungen. FOTO: WALTER GERBRACHT

ren“, freut sich Reinhard Schmidt, der das Treffen zusammen mit früheren Klassenkameraden organisiert hatte. In den Jahrzehnten zuvor traf man sich zunächst unregelmäßig, dann alle fünf Jahre. „Das Bedürfnis, sich auszutauschen, wird größer, je älter wir werden“, begründet er die Änderung, wonach die Zusammenkunft fortan jährlich angesetzt werden soll.

Nach dem Rundgang traf sich der Klassenverband zum gemütlichen Beisammensein im Stadtteilhaus Kattenesch. Dort lebt

die frühere Schuldirektorin, die über 90-jährige Elfriede Bannas, die mit Hilfe ihrer Tochter einige Personen und Geschehnisse aus der alten Zeit in Erinnerung rief. Auch die ehemalige Hausmeisterin der Schule, die alle nur unter dem Nachnamen „Frau Plate“ kennen, lebt heute in dem Pflegeheim und nahm an dem Wiedersehen teil. „Sie haben sich über den Besuch sehr gefreut“, so hörte Reinhard Schmidt anschließend von einer Betreuerin des Pflegeheims. Dass die Erinnerungen mit den Jahren

durcheinander geraten, zeigen Aussagen einiger Teilnehmer der Runde, die ihre Schulzeit mit Ereignissen wie der ersten Mondlandung, den Studentenprotesten gegen eine Fahrpreiserhöhung in Bremen und dem Einmarsch von sowjetischen Truppen in die Tschechoslowakei verbanden. Tatsächlich geschahen diese Ereignisse erst, nachdem die Schüler 1967 ihre Schule verließen.

Gegen 22 Uhr verabschiedete sich der letzte Klassenkamerad. Viele riefen sich zum Abschied „Bis zum nächsten Jahr!“ zu.

## Ihre gute Laune hat viele angesteckt

Jugendkirche verabschiedet Projektleiterin Almut Schmidt



Almut Schmidt aus der Neustadt (links) und Diakonin Almut Schmidt, kennen sich aufgrund einer Verwechselung seit Jahren und treffen sich regelmäßig. FOTO: ROLAND SCHEITZ

VON ANNE GERLING

**Gröpelingen/Neustadt.** Die Kirchenglocken läuteten an der Seewenjestraße für Almut Schmidt: Sie riefen zum Abschiedsgottesdienst für die Diakonin, die über acht Jahre lang das Projekt „Garten Eden 2.0“, die Jugendkirche Bremen, geleitet hat. Zum 1. Juli hat Schmidt für die Hannoverische Landeskirche die Leitung des Stadtteilladens in Bremerörde übernommen.

Über die Berichterstattung zur Eröffnung der Jugendkirche vor acht Jahren hatte die Namensvetterin Almut Schmidt aus der Neustadt die Diakonin Almut Schmidt kennengelernt. Versehentlich war damals ein Foto der „falschen“ Almut Schmidt im WESER-KURIER abgedruckt worden. „Daraufhin habe ich ihre Nummer im Telefonbuch gesucht, und wir haben uns zum Mittagessen getroffen“, erzählt die Neustädterin. „Seitdem treffen wir uns regelmäßig mindestens einmal im Jahr!“

Unter anderem durch verschiedene von Kulturschaffenden angeleitete Musik-, Theater- und Kunstprojekte hat die Jugendkirche seit ihrem Start vielen jungen Menschen neue Zugänge zu Glaubens- und Lebensfragen eröffnet. „Almut hat die Jugendkirche zu einem Garten voller Früchte gemacht. Und zu einem Ort, an dem Jugendliche sich ausprobieren und in ihrer Selbstwirksamkeit fühlen können“, unterstrich Schmidts Kollegin Heidi Remmers in Anle-

nung an Worte Hildegard von Bingen: „Der Mensch, der Gutes tut, gleicht einem Obstgarten, der von den Früchten guter Werke voll ist.“

Landesjugendpfarrerin Ruth Fenko lässt Almut Schmidt nur ungerne gehen und wünscht sich sehr, dass das Kirchenparlament im Herbst 2019 eine Verstärkung der Jugendkirche beschließt. Sie bedankte sich bei der Diakonin für deren tolle Arbeit – etwa die Einrichtung eines internationalen Jugendcafés, das regelmäßig Jugendliche jeder Religion und Kultur in die Jugendkirche zieht – und unterstrich: „Es war eine reiche Zeit mit Ihnen. Sie haben viel gegeben und wir haben viel mit Ihnen erlebt. Sie haben uns oft angesteckt mit Ihrem Lachen, Ihrer guten Laune und Ihrer Gastfreundschaft!“

Zu diesem Bild passte auch der Segenswunsch gut, den Ole Leopold der Diakonin mit auf ihren weiteren Weg gab: „Liebe Almut. Wenn sich dir einmal Steine in den Weg legen, dann mal sie einfach bunt an und tanz um sie herum – so, wie du uns das immer gezeigt hast!“ Eine letzte Sommerfreizeit wird Almut Schmidt nun noch auf dem Plattbodenschiff „Veränderung“ in der „Dänischen Südsee“ verbringen, bevor sie ihre neue Stelle antritt. Im Herbst kommt sie noch einmal nach Gröpelingen, um zwei ihrer ehemaligen Schützlinge in der Jugendkirche zu trauen. Sie habe in den acht Jahren einige tolle Momente erlebt, sagt Schmidt. Dies sei schon etwas ganz Besonderes.

## Suche nach Gründen für die Gleichgültigkeit

Diskussion über sozialen Zusammenhalt und Teilhabe

VON EDWIN PLATT

**Altstadt.** Das Familiennetz Bremen hat im Zusammenhang mit der Ausstellung „Alles Familie!“ so einiges an Denkanstößen gegeben. Auf dem Ansgarikirchhof sprach Moderatorin Anette Harasimowitsch mit Talkgästen über Teilhabe und sozialen Zusammenhalt. „Was würdest du machen, wenn du König von Deutschland wärst?“, fragt Anette Harasimowitsch den Martinshof-Mitarbeiter Stefan Kieselhorst. Er setzt sich eine goldene Pappkrone auf und verkündet: „Mit dem Martinshof eine lange Baumreihe pflanzen, als Zeichen gegen den Klimawandel.“

Hans-Günther Schwalm, ehemaliger Mitarbeiter von Kita Bremen, beklagt die soziale und politische Gleichgültigkeit vieler jüngerer Menschen. Für gleichgültig, nicht für enttäuscht, hält er die 50 Prozent der Wahlberechtigten in Bremen, die nicht wählen gehen sind. „Als König von Deutschland würde ich die Besserstellung durch Geburt zugunsten von Chancengleichheit abschaffen wollen“, sagt Schwalm, der als Demokrat nicht König sein möchte.

Levi Hepp, ein sehr engagierter Schüler, der bei den Jusos seine politische Heimat gefunden hat, ist als Nächster gefragt. „Schüler dürfen die Schulprozesse zu wenig mitgestalten“, kritisiert er. Das Schüler- und Jugendengagement sei nur oberflächlich gewollt, konkret werde keine Einflussnahme gewährt. Wegen des Gemeinwohls

will allerdings auch er keinesfalls irgendeinen Monarchen für Deutschland – nicht einmal sich selbst auf dem Thron.

Daniel Wittig vom Verein „Mehr Demokratie“ tritt für das bedingungslose Grundeinkommen und mehr Volksabstimmungen ein. „Wird gefragt, was jemand tun würde, wenn sein Grundeinkommen gesichert wäre, sind die Antworten fast durchgängig: ‚Weiterarbeiten‘“, sagt er. Eine typische Frage zum Grundeinkommen sei: „Wer macht dann die Drecksarbeit?“ Wittig: „Wir müssen den Dreck abschaffen! Und wir brauchen mehr Volksabstimmungen, damit Politiker wieder mit Menschen reden statt über sie, und das ohne Verbindlichkeit.“ König möchte auch er nicht sein. Wenn er doch einer wäre, sollten Steuererklärungen auf Bierdeckel passen.

Monika Möhlenkamp vom Zentrum für Fortbildung und Projekte der Initiative zur sozialen Rehabilitation arbeitet mit psychisch beeinträchtigten Menschen. Sie plädiert für Entschleunigung und Entkopplung des menschlichen Wertes von seiner Leistung: „Ohne entsprechende Haltung ist Inklusion nicht möglich.“ Artur Ruder vom Kulturkombinat offene Neustadt (Kukoon) definiert Teilhabe so: „Ein Kuchen. Jeder bekommt ein Stück.“ In seinem Kollektivbetrieb heißt das, beim Essen und Trinken etwas zu spenden und an andere zu denken: „Man kann auch ein Mittagessen mehr bezahlen, um Teilhabe zu ermöglichen.“



Levi Hepp im Gespräch mit Anette Harasimowitsch. Auf dem Sofa Artur Ruder (verdeckt), Stefan Kieselhorst, Daniel Wittig, Hans-Günther Schwalm und Monika Möhlenkamp. FOTO: EDWIN PLATT